

Richtlinien zur Abfassung einer wissenschaftlichen Hausarbeit¹

Die im Folgenden formulierten Richtlinien dienen vor allem zwei Zielen: Erstens praktische Tipps zu geben, aber zweitens auch die soziale Rolle zu beschreiben, die ein Student/eine Studentin als Autor/in einer *wissenschaftlichen* Hausarbeit zugewiesen bekommt. Diese Rolle ist mit einer Autorität verbunden, die vielen Studenten erst am Ende ihres Studiums klar wird, aber auch mit einigen Sorgfaltspflichten. Daher ist hier nicht von *Studenten/Studentinnen*, sondern von *Autoren* die Rede („Autor“ schließt dabei selbstverständlich auch die weibliche Form mit ein) .

1 Autor- und Leserschaft einer wissenschaftlichen Hausarbeit

Wer eine wissenschaftliche Hausarbeit abfasst, ist ein Autor, der zu seinem Thema einen Beitrag von allgemeinem Interesse schreibt. Der Leser, für den er schreibt, ist nicht ein allwissender Dozent (auch die sind natürlich nicht allwissend), sondern jemand, der sich zwar für das Thema interessiert und eine angemessene Allgemeinbildung hat, aber nicht notwendigerweise ein Spezialist ist (das kann z.B. ein Kommilitone sein). Der Verfasser einer wissenschaftlichen Arbeit nimmt als gleichberechtigter Beiträger am wissenschaftlichen Diskurs teil und hat damit verbundene Rechte und Pflichten, die im Verlauf der folgenden Richtlinien Erwähnung finden, insbesondere in den Abschnitten über

- Inhalte einer wissenschaftlichen Hausarbeit
- Stilistische Merkmale
- Formale Aspekte einer wissenschaftlichen Hausarbeit

Die vor allem im Bereich der formalen Aspekte aufgeführten Pflichten des wissenschaftlichen Autors sollten ebenso ernst genommen werden wie seine Rechte. Je mehr diese Rechte vor diesem Hintergrund in Anspruch genommen werden, desto erfreulicher für die wissenschaftliche Gemeinschaft und für die persönliche Entwicklung des Autors und seiner Kompetenzen.

2 Vorbereitung

Nach der ersten Festlegung auf das Thema beginnt man mit einer angemessen umfangreichen Literaturrecherche. Dabei ist es wichtig, Texte, von denen man denkt, sie könnten relevant sein, sofort zu bibliographieren (s.u.), um sie später wiederzufinden (nebenbei bemerkt: kein Dozent kennt "das rote Buch über Goethe"). Auch Sitzungsprotokolle oder Seminarapparate

¹ Die vorliegenden Ausführungen sind eine Adaption der Handreichungen von Dr. Paul Gévaudan, Universität Tübingen.

(Ilias etc.) reichen als Quellengabe nicht aus. Wenn man sich eingelese hat, sollte man noch einmal über das Thema nachdenken und es, gegebenenfalls mit dem Dozenten, präzisieren oder verändern. Danach formuliert man einen Titel und erstellt eine Gliederung, die für die Strukturierung des Textes der Hausarbeit und damit der eigenen Schreibearbeit unerlässlich ist. Im Laufe des Schreibens sollte man zuweilen überprüfen, ob Thema, Titel und Gliederung noch angemessen sind.

3 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit besteht aus einer *Einleitung*, einem Hauptteil und einer *Konklusion* oder *Zusammenfassung*. Einleitung und Konklusion bilden den Rahmen für die Ausführungen im Hauptteil. Die Einleitung folgt dem *Titel* (auf dem Titelblatt sind auch der Autor und das Seminar, für das die Arbeit verfasst wurde, verzeichnet) und einem *Inhaltsverzeichnis*. Nach der Konklusion folgt eine *Bibliographie*, in der alle Texte aufgeführt sind, auf die in den Ausführungen verwiesen wurde.

- In der Einleitung nennt der Autor zunächst das Thema seiner Arbeit und deren Zielsetzung. Das Thema kann, muss aber nicht gleich zu Beginn problematisiert werden. Wichtig ist, dass der Leser sofort erkennt, worum es bei dem Text geht. Außerdem soll die Einleitung im Vorgriff den Aufbau (d.h. die Gliederung) der folgenden Ausführungen erläutern. Besonders gelungen ist dies, wenn dabei ersichtlich wird, inwiefern gerade dieser Aufbau für die Erläuterung und Diskussion des Themas notwendig ist.
- In der Zusammenfassung soll ein kurzer Abriss der zuvor gemachten Ausführungen präsentiert werden, der gegebenenfalls auf Probleme und Erkenntnisse, auf die man gestoßen ist, hinweist. Manchmal, aber nicht immer, ergibt sich aufgrund der Argumentation die Möglichkeit, in der Konklusion ein finales Argument zu präsentieren.
- Der Hausarbeit ist zudem eine ausgefüllte und eigenhändig unterschriebene Eigenständigkeits- oder Antiplagiatserklärung beizufügen.

4 Inhalte einer wissenschaftlichen Hausarbeit

Inhaltlich kann man bezüglich des Untersuchungsgegenstandes Fakten, Theorien (d.h. Argumentationen von anderen Autoren, aus Büchern) und eigene Argumentationen präsentieren.

- Sprachliche Fakten können durch Beispiele exemplifiziert werden oder müssen anhand von konkreten Texten nachgewiesen werden (sind sie allgemein bekannt, muss dennoch eigens darauf hingewiesen werden).
- Theorien und Argumentationen anderer Autoren müssen, ebenso wie Fachtermini, die eingeführt werden, sorgfältig durch bibliographische Verweise belegt werden (vgl. unten Zitierkonvention). Dies ist auch dann der Fall, wenn die Ausführungen eines Autors nicht zitiert, sondern nur paraphrasiert bzw. inhaltlich übernommen werden.
- Die eigene Argumentation ist ein Privileg des Autors. Es handelt sich dabei um eine "eigene Meinung", die durch Argumente fundiert ist, um den Leser zu überzeugen. Eine subjek-

tive Stellungnahme (z.B. "ich finde, dass xy") ist für den am Thema interessierten Leser irrelevant und gehört nicht in diese Textsorte. Das Privileg der eigenen Argumentation erlaubt es dem Autor andererseits, jeden anderen Autor bzw. jeden anderen Argumentations- oder Erklärungsansatz fachlich zu kritisieren. Eine solche Kritik kann, ebenso wie ein eigener Beitrag, der sich nicht explizit gegen eine andere Argumentation richtet, an jeder Stelle der wissenschaftlichen Hausarbeit geübt werden, sofern die Kritik oder der eigene Beitrag thematisch passen und begründet sind. In der Einleitung ist die eigene Argumentation oft eine Hypothese (die allerdings auch einer Begründung bedarf).

5 Stilistische Merkmale

Typische stilistische Merkmale einer wissenschaftlichen Arbeit offenbaren sich in der Perspektive der Argumentation, d.h. der Perspektive des Autors, die sich im Bereich der Textkohärenz, der Tempusverwendung und der Syntax manifestieren.

- Früher hat sich der Autor ausgeblendet und die *ich*- durch die *wir*-Form ersetzt, und im Extremfall selbst diese vermieden. Heute ist es in den Geisteswissenschaften durchaus üblich, in der *ich*-Form zu schreiben. Das *ich* steht für den als solchen akkreditierten Autor. Doch auch wenn man die *ich*-Form verwendet, wechselt man nicht selten auf das *wir*, wenn der Leser in die Argumentation eingebunden wird (z.B. "Im vorigen Abschnitt haben wir gesehen, dass der Pygmalion-Stoff im 19. Jahrhundert vorwiegend unter pädagogischen Gesichtspunkten behandelt wird").
- Andere subjektive Komponenten, die ungeübten Autoren oft nicht auffallen, sollte man tunlichst vermeiden: die Verwendung von Gradadverbien wie *sehr*, *ganz*, *völlig*, *überhaupt*, *kaum*, *niemals*. Meistens genügt das dazugehörige Adjektiv oder Verb. Nur wenn die Gradangabe technisch relevant ist, kann sie gesetzt werden. Auch den Gebrauch von Ausrufezeichen sollte man vermeiden.
- Die Textkohärenz ist ein sehr wichtiges Mittel der Leserführung. Geübte Autoren wissen, dass sie den Leser gewissermaßen "an der Hand" führen müssen, damit dieser die Wege der Argumentation des Autors nachvollziehen kann. Ein relativ einfaches Mittel, um dies zu bewerkstelligen, ist es, zu Beginn eines jeden Abschnitts oder zumindest Kapitels, den Übergang vom vorigen Abschnitt zum jetzigen und den Zusammenhang dieser Abschnitte kurz zu erklären. Man sollte damit jedoch nicht übertreiben, vor allem wenn die Struktur bereits sehr klar ist. Eine typische Strategie einer solchen Leserführung ist im Übrigen die Erläuterung des Aufbaus der Arbeit in der Einleitung.
- Ein weiteres wichtiges Mittel der Textkohärenz und der Leserführung sind Rück- und Vorwärtsverweise auf die eigene Argumentation. Oft wird die Bedeutung einer bestimmten Argumentation erst an einer späteren Stelle erst richtig deutlich.
- Bei der Tempusverwendung herrscht das Präsens vor. Auch die Diskussion weit zurückliegender Argumentationen und Theorien geschieht im Präsens. Man sagt beispielsweise "Saussure (1916: 101) zufolge ist das Verhältnis zwischen Signifikant und Signifikat arbit-

rär", auch wenn Saussure schon lange tot ist und der CLG aus einer Vorlesung stammt, die heute über hundert Jahre alt ist, denn jedes erwähnte Argument ist Teil der jetzigen Diskussion und nicht der historischen Persönlichkeit des Autors.

- Bei der Abfassung von Texten ist es wichtig, Sätze so zu formulieren, dass der Leser sie flüssig lesen kann, damit er seine ganze Aufmerksamkeit auf den Inhalt richten kann (hierbei sind Grammatik- und Rechtschreibfehler im Übrigen besonders störend). Das heißt zum einen, dass man auf sehr lange, verschachtelte Sätze verzichten sollte. Auf der anderen Seite stellt die unverbundene Reihung kurzer Hauptsätze das umgekehrte Extrem dar, das es auch zu vermeiden gilt. Neben einer maßvollen Komplexität der Sätze sind Bezüge zwischen den Sätzen wichtig, die man z.B. mit den folgenden Ausdrücken herstellt: *aus diesem Grund, dennoch, in dieser Hinsicht, allerdings, vor diesem Hintergrund, freilich, zugleich, während, etc.*

6 Formale Aspekte einer wissenschaftlichen Hausarbeit

Formal zu beachten sind Zitierkonventionen, sprachliche Korrektheit und ein kohärentes Layout (Blocksatz, Schriftgröße 12 *Times New Roman*, Zeilenabstand 1,5. Eingerückte Zitate (1,25' auf jeder Seite) und Fußnoten in Schriftgröße 10). Fehlerhaftes oder nicht erkennbares Zitieren und fehlende Verweise erfüllen den Tatbestand des Plagiats und werden als Betrug gewertet. Der Autor hat die Pflicht zur Kennzeichnung und zur Korrektheit der Wiedergabe der Argumentation anderer Autoren. Des Weiteren erfüllt er seine Sorgfaltspflicht durch die sprachliche Korrektheit und gepflegte Erscheinungsform seines Textes.

- Verweise auf andere Texte sollen im Rahmen meiner Seminare auf der Bibliographie beruhen und folgende Form haben:
 - a) als fortlaufend nummerierte Fußnoten am Ende der gleichen Seite. Bei der ersten Nennung der Quelle erfolgt eine vollständige Angabe der bibliographischen Daten. Bei wiederholter Nennung wird abgekürzt.
- Erste Nennung: Stephen Greenblatt: *Towards a Poetic of Culture*. In: H. Aram Veeger (Hg.): *The New Historicism*. New York, London 1989, S. 1-14.
- Wdh. Nennung: Greenblatt: *Poetic of Culture*, S. 14.
- Wörtliche Zitate müssen als solche durch Anführungsstriche (wenn sie bis zu drei Zeilen lang sind) oder einen eigenen, auf beiden Seiten mit 1,25 eingerückten Absatz (ab drei Zeilen in Schriftgröße 10, einfacher Zeilenabstand) kenntlich gemacht werden und sind durch einen entsprechenden Literaturverweis zu ergänzen. Auslassungen sind durch [...], Ersetzungen durch "[Ersetzendes]" und eigene Hervorhebungen durch "[Hervorhebung von mir]" zu kennzeichnen. Kommt im Original ein Rechtschreib- oder Grammatikfehler vor, dann wird dieser Fehler übernommen und mit "[sic!]" darauf hingewiesen, dass es sich nicht um einen Fehler des Kopisten handelt.
- Sprachliche Korrektheit ist ein Dienst an den Leser (s.o. Textkohärenz) und damit ein Zeichen der Souveränität des Autors. Die mangelnde sprachliche Sorgfalt auf grammatischer

und orthographischer Ebene geht oft mit mangelnder Sorgfalt des Layouts, vor allem aber der Verweise auf andere Autoren einher. Nachlässigkeit im Hinblick auf sprachliche Korrektheit korreliert in hohem Maße mit inhaltlicher Dürftigkeit.

- Eine kohärente und saubere Formatierung des Druckbildes einer wissenschaftlichen Arbeit (Layout) hängt heute in hohem Maße mit den Gegebenheiten des verwendeten Textverarbeitungsprogramms ab. Zwar sehen diese Programme auf dem ersten Blick teilweise unterschiedlich aus, ihre Logik ist jedoch im Großen und Ganzen dieselbe. Wichtig ist vor allem, dass man für jeden Textteil (Fließtext, Zitat, Beispiel, Titel₁, Titel₂, Titel₃, etc., Bibliographie, Gesamttitel, Autor und weitere, sich aus den eigenen Bedürfnissen ergebende Typen wie z.B. Definition, Unterdefinition, Tabelle, Graphikunterschrift, etc.) eine Formatvorlage definiert, bevor man beginnt, den Text zu verfassen. Dadurch entsteht ein gleichbleibendes Gesamtbild, und man kann bei späteren Änderungswünschen alles automatisch umstellen. Titel und Beispiele sollten automatisch nummeriert sein, ebenso das insgesamt automatisch generierte Inhaltsverzeichnis. Wer Word benutzt, sollte nicht vergessen, die Seitenzahlen zu setzen.

7 Bibliographie

Die wichtigsten in einer Bibliographie zu erfassenden Textformen sind a) *Monographien* (eigenständige Publikation eines einheitlichen Textes) bzw. Primärwerke (wenn relevant mit Verlagsangabe), b) *Sammelbände* (eigenständige Publikation einer Reihe von Texten bzw. Aufsätzen), c) *Zeitschriften* (regelmäßige Reihe von Publikationen, deren Bände in der Regel wiederum eine Reihe von Texten bzw. Aufsätzen enthalten) und d) *Aufsätze* (in einer übergeordneten Publikation, Zeitschrift oder Sammelband, veröffentlichter Text). Die einzelnen Texte, aus denen zitiert wird sind in der Regel vom Typ a) oder d). Zeitschriften bekommen in der Regel keinen eigenen bibliographischen Eintrag und Sammelbände nur dann, wenn mehrere Aufsätze aus einem Sammelband stammen oder direkt auf einen Sammelband verwiesen wird (was schon mal vorkommen kann). Für die Hausarbeiten in meinen Seminaren gebe ich folgende Richtlinien vor:

In den Fußnoten wird so zitiert: Vorname Nachname: Titel...

In der Bibliographie dann so: Nachname, Vorname: Titel...

Bsp. Monographien:

Ackermann, Kathrin: Fälschung und Plagiat als Motiv in der zeitgenössischen Literatur. Heidelberg 1992.

Sammelbände:

Gumbrecht, Hans Ulrich und K. Ludwig Pfeiffer (Hg.): Schrift. München 1993.

Aufsätze aus Sammelbänden:

Assmann, Aleida: Pflug, Schwert, Feder. Kulturwerkzeuge als Herrschaftszeichen. In: Hans Ulrich Gumbrecht und K. Ludwig Pfeiffer (Hg.): Schrift. München 1993, S. 219-231.

Aufsätze aus Zeitschriften

Esselborn, Hans: Erschriebene Individualität und Karriere in der Autobiographie des 18. Jahrhunderts. In: Wirkendes Wort 64/2 (1996), S. 193-210.

Wenn Sie eine Verlagsangabe machen, bitte so: Ort: Verlag Jahr.

Zusätze wie "GmbH", "Verlag" in der Regel weglassen (nur nicht, wenn "Verlag" ein Bestandteil des Namens ist wie z.B. bei dtv).

Internetquellen, die sparsam zitiert werden sollten, bitte mit Titel, URL und dem Datum Ihres Zugriffs.

8 Muster Deckblatt

Universität zu Köln
Institut für Deutsche Sprache und Literatur
WS 2011/12
PS II: „Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit“
Dozent: PD Dr. Peter Müller

Probleme des Zitiervorgangs

Vorgelegt von:
Eva Schmid
Germanistik (HF, 2)
Internationale Literaturen (NF, 2)
Baumstraße 5
72072 Tübingen
eva.schmid@gmt.fr (ggfs. Telefonnummer)

Tübingen, den 12. März 2012